

# Leserbriefe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **31 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

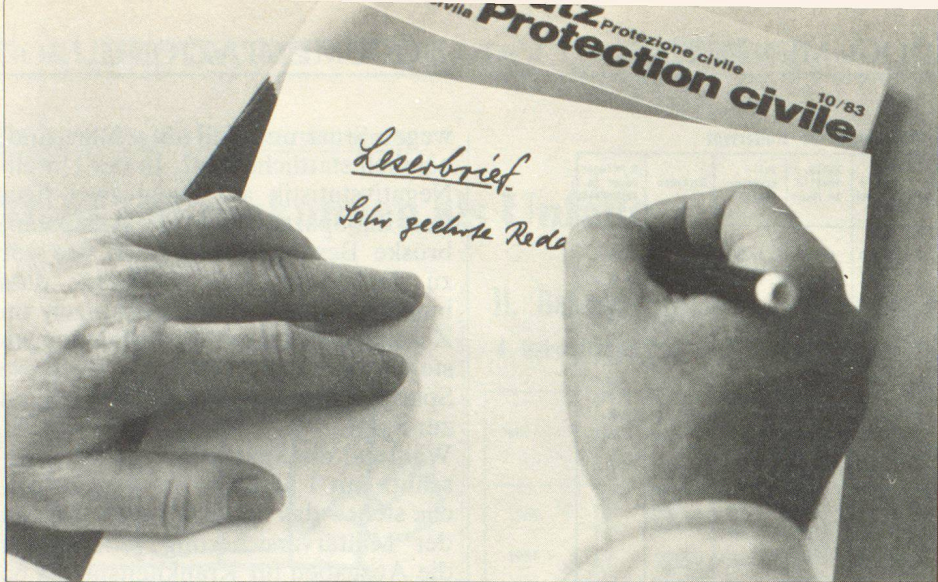
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Problematische Improvisation



Im «Zivilschutz» 11-12/83, Seite 20, erschien ein Artikel, in der Brigadier

Mühlemann zu mehr wirklichkeitsnahen und weniger bis ins Detail geplanten Übungen aufforderte. Bei manchem Verantwortlichen, welcher sich im Bereich PBD mit diesen Aufgaben befasst, dürfte diese Aufforderung zu kritischen Überlegungen geführt haben. Erfahrungsgemäss sind, um die Formationen mit der Wirklichkeit zu konfrontieren, grössere Planungs- und Vorbereitungsarbeiten unerlässlich. Für den Bereich Brandschutz halten sie sich noch in Grenzen, insofern sich ein Fachmann damit befasst. Kombinierte PBD- oder auch reine Pionierübungen erfordern dagegen eine intensive Vorarbeit durch die Sachverständigen.

Betrachten wir als Beispiel die unterschiedlichen Anforderungen an Retter und ihr Material, welche durch die verschiedenartigen Baukonstruktionen entstehen. Werden sie nicht eher durch methodisches als durch improvisiertes Vorgehen bewältigt? Als Übungsobjekte kennen wir praktisch nur ältere, abbruchreife Gebäude. Deren Trümmer fallen als Steinhaufen an, meistens noch mit Holzbalken und Brettern durchsetzt. Die Bergungsarbeiten lassen sich bei solchen Objekten relativ einfach von Hand bzw. mit leichtem Handwerkzeug durchführen. Demgegenüber werden in neueren Bauten, die tragende Betonelemente aufweisen, bei Zerstörungen grossvolumige Trümmer anfallen. Die Bergungseinsätze gestalten sich durch diese schweren Teile wesentlich schwieriger und gefahrvoller. Für Übungen stehen aber solche Gebäude nicht zur

Verfügung. Wir sind daher gezwungen, eine entsprechende Schadenlage mit höheren Anforderungen und Gefahren zu planen und aufzubauen. Da jedoch solche geeigneten Übungsplätze und Material ebenfalls meistens fehlen, müssten solche Einsätze applikatorisch erfolgen. Die Vorbereitungen dafür sind ebenfalls aufwendig und erfordern zudem entsprechende Kenntnisse.

Ähnliche Beispiele liessen sich auch für andere Dienste auflisten. Der Wunsch nach mehr Improvisation und wirklichkeitsnahen Übungen ist berechtigt, derselbe lässt sich aber kaum mit der Forderung nach weniger Planung und Vorbereitung verbinden, sondern wird eher durch methodisches Vorgehen verwirklicht.

W. Hagen, Arlesheim

## Gute Reaktion

(Zum Kommentar von Redaktor Heinz W. Müller zur Stellungnahme einer bernischen Ärztegruppe, die den Zivilschutz ablehnt.)



Als Delegierte des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF)

habe ich Ihren Kommentar «Eine risikoreiche Vogel-Strauss-Politik» gelesen. Ich danke Ihnen dafür sehr herzlich. Für jede Richtigstellung von lauten und undifferenzierten Äusserungen in den Medien bin ich sehr froh. Wir lassen uns leider in dieser Hinsicht zu viel bieten.

E. Wildbolz, Bern

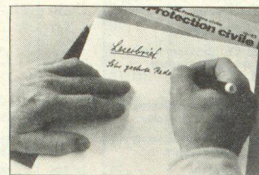
Ich gratuliere Ihnen herzlich zu der ausgezeichneten Stellungnahme. Leider, leider hat sich Resignation auch bei gewissen Ärzten eingeschlichen. Nicht helfen, auch in der grössten

## Reservbriefe

Katastrophe, ist ethisch nicht verantwortlich für einen Arzt. In diesem Sinne verletzen diese Ärzte alle ethischen Normen eines liberalen Arztums.

Prof. B. Roos, Direktor des Bundesamtes für Gesundheitswesen

## Gegen schlechtes Image



Eine der Hauptschwierigkeiten unseres Zivilschutzes ist das fehlende

Verständnis in der Bevölkerung und das (bis heute leider verdiente) schlechte Image dieses Zweiges der Gesamtverteidigung. Alle Beteiligten und auch Ihr Verband bemühen sich, hier Abhilfe zu schaffen. Es ist deshalb wichtig, dass *alle* Aktionen auf dieses Ziel ausgerichtet werden. Kontraproduktiv erweisen sich manchmal die Titelblätter Ihrer Zeitschrift. Zum Beispiel wirkte das in Nummer 5/83 abgebildete, mit Zahnlücken und zu grossem Helm versehene Mädchen äusserst lächerlich. In der neusten Ausgabe 1-2/84 fällt das unadäquate Tenu auf: Der Mann hinten links trägt absolut ungeeignete und für einen solchen Einsatz nicht tolerierbare leichte Halbschuhe.

Das mögen Kleinigkeiten sein. Sie helfen aber mit, dass die Idee des Zivilschutzes und die Erkenntnis seiner Notwendigkeit in der Bevölkerung noch nicht recht Fuss gefasst haben. Denn wer will einer schlecht geführten Organisation angehören, und wer hat schon Vertrauen in eine solche Institution?

Jürg Sidler, OC der ZSO Adliswil

## Frau und Gesamtverteidigung



In den letzten Wochen häuften sich die Pressemitteilungen verschiedener

Verbände zum Thema Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung. Diese Äusserungen enthalten unterschiedlichste Forderungen. Sie erstrecken sich vom obligatorischen

Dienst der Schweizer Frau bis zum vollständigen Ausschluss der Frau aus jeglicher Organisation zu Kriegszeiten. Jedenfalls wird darin deutlich, dass die Stellung der Frau in unserer Gesellschaft unterschiedlich beurteilt wird und viele immer noch glauben, die Frau könne ganz oder mindestens teilweise aus dem Gesamtverteidigungskonzept ausgeklammert werden.

Die Frau muss in die Überlegungen der Gesamtverteidigung einbezogen werden. Sie ist nämlich sonst diejenige, die sich im Katastrophen- oder Kriegsfall unvermittelt ganz neuen Situationen gegenüber sieht. Sicher darf der Frau als Mutter kein obligatorischer Dienst zugemutet werden. Vor und nach der Wahrnehmung ihrer Aufgabe als Mutter und Hausfrau sieht es jedoch anders aus. Ein Pflichtdienst heisst ja noch lange nicht, mit den Waffen kämpfen. Zu Notzeiten gibt es noch ganz andere Funktionen wahrzunehmen, und hier muss die Integration der Frau in die Konzeption beginnen.

Heute besteht allerdings eine grosse Gefahr: Frauenpolitische Interessen sowie der Hang zur Perfektion könnte eine Organisation entstehen lassen, die den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Gesamtverteidigung zuwiderlaufen. Die Mitwirkung der Frau muss im Rahmen der bestehenden Institutionen, wie Armee, Zivilschutz usw., geschehen. Andernfalls ist wiederum mit einer langen Geburts- und Leidenszeit zu rechnen, bis die neue Organisation wirklich tragfähig wird. Wenn die Frau innert nützlicher Frist und ohne zusätzliche Komplikationen in die Gesamtverteidigung einbezogen werden soll, so muss mit den bestehenden Institutionen gearbeitet werden. Dabei wird man nicht um den Zivilschutz herumkommen, der nicht nur von seinem Aufgabekatalog und Einsatzbereich, sondern auch von seinem rechtlichen Statut her sich dafür eignen würde.

Die Vernehmlassung hat der Bundesverwaltung einen grossen Papierberg beschert. Hoffentlich bedeutet Menge auch Qualität. Jedenfalls will sich die Verwaltung mit Hilfe einer Praktikantin innert Jahresfrist einen Überblick über die Meinungen und Forderungen verschaffen. Wieviel Zeit wird verstreichen, bis Lösungen vorliegen? Es bleibt nur zu hoffen, dass dieser grosse Aufwand dazu benützt wird, die Frau realistisch in die Gesamtverteidigung zu integrieren.

D. Ambühl, Bern,  
Pressechef a.i. SZG



Es wäre wünschenswert, dass alle Frauen mit der Zeit in die Gesamtverteidigung integriert werden könnten. Jedoch erachte ich den jetzigen Zeitpunkt verfrüht, um ein Obligatorium einzuführen. Die meisten Frauen müssen sich erst mit dem Gedanken an diese neue Aufgabe vertraut machen. Aber auf freiwilliger Basis kann und muss sehr viel mehr getan werden als bisher. Verschiedene Modelle sind in letzter Zeit ausgearbeitet worden, um die Frau in die Gesamtverteidigung einzubeziehen. Keinesfalls werden Kurse etwas bringen, die nur von kurzer Dauer sind und die erst nach zehn oder gar zwanzig Jahren wiederholt werden sollen. Wiederholungskurse von zwei bis fünf Tagen pro Jahr im Minimum sind notwendig, um etwas Sinnvolles zu erreichen. Alibiübungen haben keinen Zweck. Manche Frau ist heute nach meiner Erfahrung bereit, sich für eine Organisation wie den ZS zu engagieren, wenn sie im Ernstfall eine sinnvolle Aufgabe übernehmen kann und weiss, dass für ihre Familie gesorgt ist. Sie nimmt dann gerne eine 5tägige Grundausbildung sowie alljährliche 2tägige Wiederholungskurse (auf Stufe Mannschaft) in Kauf.

Beobachtungen zeigen, dass die Frau bis heute noch nicht optimal in den Zivilschutz integriert ist. Beispielsweise wäre es vielerorts zweckdienlicher, statt 50- und 55jährige militärentlassene Männer, die nur noch wenige Jahre im Zivilschutz verbleiben, vermehrt Frauen auszubilden, die freiwillig und motiviert während Jahren ihren Dienst versehen können.

I. Torriani, Bern  
Vizepräsidentin SZB

## Où sont les combattants?



Lors de la dernière session parlementaire, la protection civile a fait l'objet d'un rapport de commission, qui demandait une aide accrue pour cet organisme de la part de la Confédération.

A mon grand regret, l'un de nos conseillers fédéraux a repoussé cette demande mais en outre il a clairement

signifié que le budget de la protection civile serait encore restreint. Ce budget est déjà si mince, comparé à celui de l'armée, que l'on peut se demander ce qu'il en restera. Certes, le budget militaire n'a lui aucune crainte à avoir, majors et capitaines se pressent sur les bancs de nos Chambres fédérales pour le défendre.

Cela venant s'ajouter aux attaques des milieux pacifistes envers la protection civile, d'aucuns seraient tentés d'envisager la disparition pure et simple de notre protection civile.

Eh bien non!, la protection civile ne doit pas disparaître, n'en déplaise à notre gouvernement et à nos pacifistes. La récession économique que subit notre pays est un bon prétexte pour économiser sur les budgets dont nos autorités fédérales désirent se débarrasser, sans doute au «profit» des cantons et communes.

Ce qui me choque le plus dans tout cela, c'est qu'il ne se trouve personne pour défendre efficacement notre protection civile.

Pourquoi, nous, membres de la protection civile ne mettrions nous pas autant d'honneur que les militaires dans la tâche qu'il nous est donné d'accomplir?

Pourquoi, lorsque la protection civile est attaquée, ne ferions-nous pas front à ses détracteurs?

Voici les questions que je pose à tous ceux qui croient que la sauvegarde de la population en cas de catastrophes naturelles ou de guerre passe par une protection civile structurée et entraînée plutôt que par un système «D» bien aléatoire.

Jean-Philippe Rod, Lausanne

**Mobilier**  
für  
**Zivilschutzanlagen**  
**Militärunterkünfte**  
Beratung – Planung – Ausführung  
**H. NEUKOM AG**  
8340 Hinwil-Hadlikon ZH  
Telefon 01 937 26 91